

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

Renteneintritt und Hausarbeit

David Stich und Moritz Hess

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Jürgen **Schupp** (Sociology)

Gert G. **Wagner** (Social Sciences, Vice Dean DIW Graduate Center)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)

Denis **Gerstorff** (Psychology, DIW Research Director)

Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)

Frauke **Kreuter** (Survey Methodology, DIW Research Professor)

Martin **Kroh** (Political Science and Survey Methodology)

Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)

Henning **Lohmann** (Sociology, DIW Research Professor)

Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Professor)

Thomas **Siedler** (Empirical Economics)

C. Katharina **Spieß** (Empirical Economics and Educational Science)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | soeppapers@diw.de

Renteneintritt und Hausarbeit

David Stich¹ & Moritz Hess^{2*}

Abstract

Dieses Papier untersucht wie sich der Renteneintritt eines Partners auf die Verteilung der Hausarbeit in Paaren auswirkt. Zur Erklärung wie Hausarbeit zwischen den Partner verteilt wird, gibt es zwei Theoriestränge. Die ökonomischen Theorien gehen davon aus, dass der- oder diejenige der Partner, welcher am Arbeitsmarkt weniger Geld verdient, mehr Hausarbeit übernehmen wird unabhängig von seinem oder ihrem Geschlecht. Die normbasierten Theorien hingegen basieren auf Werten und Vorstellungen. In konservativen Paaren übernehmen Frauen den Haushalt, während Paare mit modernen Vorstellungen die Hausarbeit egalitärere verteilen. Aufbauend auf den ökonomischen und normbasierten Theorien lassen sich in Bezug auf den Renteneintritt dazu zwei gegensätzliche Hypothesen aufstellen. 1) Mit dem Renteneintritt verändert sich die Verteilung der Hausarbeit nicht. 2) Diejenige Person, welche in Rente geht, übernimmt einen größeren Anteil der Hausarbeit. Diese Hypothesen werden mit Fixed-Effects Modellen und Daten des SOEP getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl Männer wie auch Frauen nach der Verrentung mehr Zeit für Hausarbeit aufwenden, als dies in der Erwerbsphase der Fall ist.

Keywords: Renteneintritt, Hausarbeit, Geschlechterunterschiede

¹ Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)
Zum Zeitpunkt der Erstellung der Hausarbeit, auf der dieses Papier basiert, war David Stich als studentische Hilfskraft am MZES angestellt.

² Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)

*Korrespondenzautor: Moritz Hess, E-mail: moritz.hess@mzes.uni-mannheim.de

1 Einleitung

Bis in die 50er Jahre hinein war das klassische Ernährermodell, mit alleinverdienendem Mann und nichterwerbstätiger Hausfrau, das gesellschaftlich dominante Rollenmuster unter Ehepaaren in Deutschland. Die Autoren Lewis et al. (2008) stellen in ihrer Arbeit, ausgehend von dieser Form traditioneller Arbeitsteilung, die Veränderungen in der Erwerbstätigkeit von Frauen innerhalb der letzten Jahrzehnte dar: Als Folge zunehmender gesellschaftlicher Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und sich verbessernder Bildungschancen für Frauen, ist seit der Mitte des letzten Jahrhunderts eine Zunahme der weibliche Erwerbsbeteiligung zu beobachten. Diese Entwicklung lässt sich für Deutschland anhand von Arbeitsmarktdaten) nachvollziehen (OECD 2013a). Allein zwischen 1991 und 2011 erhöhte sich die Beschäftigungsquote der Frauen im Alter von 25-64 Jahren von 56,73% auf 71,96%. Diesem Anstieg weiblicher Erwerbstätigkeit steht eine nahezu stagnierende Beschäftigungsquote der gleichaltrigen Männer gegenüber, bei denen im gleichen Zeitraum nur ein Zuwachs von 81,58% auf 83,03% zu verzeichnen war. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung stellt sich die Frage, ob eine solche Veränderung im Bereich entlohnter Erwerbsarbeit auch einen Einfluss auf die Aufteilung der unbezahlten Hausarbeit zwischen zusammenlebenden Paaren hat.

Zu der Fragestellung hinsichtlich der innerfamilialen Arbeitsteilung wurden in den letzten Jahren eine Reihe empirischer Forschungsstudien veröffentlicht. In den Arbeiten von Hofäcker (2006) und Peuckert (2008: 249ff.) wird dabei die quantitative Differenz in der für Hausarbeit aufgewendeten Stundenanzahl zwischen den Geschlechtern deutlich. Auch heutzutage übernehmen Frauen im Vergleich zu Männern noch immer einen deutlich größeren Anteil der häuslichen Arbeiten. Bei einer Längsschnittbetrachtung lässt sich dabei für Frauen ein leichter Rückgang des Zeitaufwands feststellen, wohingegen die von ihren Männern für Hausarbeit aufgebrauchte Zeit weitgehend konstant geblieben ist. Als Gründe für das sinkende weibliche Zeitvolumen werden von Hill und Kopp (2002: 241) der Einsatz von zeitsparender Haushaltstechnologie und die Externalisierung von Hausarbeiten angeführt. Auf qualitative Unterschiede in der innerfamilialen Arbeitsteilung gehen Huinink und Röhler (2005: 144) näher ein. Während die Partnerinnen meist die Aufgaben rund um Nahrungszubereitung und Wohnungsreinigung übernehmen, fokussiert sich das Engagement ihrer männlichen Partner eher auf handwerkliche und außerhäusliche Arbeiten, wie beispielsweise Gartenarbeit. Konträr zu diesen persistenten

Geschlechterunterschieden in Zeitaufwand und Art der Tätigkeit steht die Entwicklung der Einstellungen zur innerfamiliären Arbeitsteilung (vgl. Hofäcker & Lück 2004; Hofäcker 2006; Peuckert 2008). So zeichnet sich innerhalb der letzten Jahrzehnte in Deutschland, sowohl bei Frauen als auch Männern, eine zunehmende Befürwortung eines egalitären Rollenbildes mit einem partnerschaftlichen Modell innerfamiliärer Arbeitsteilung ab. In Anlehnung an Beck (1986: 169) kann bei dem hier skizzierten Widerspruch von einer verbalen Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre gesprochen werden.

Kam es in der Frauenerwerbsquote und den Einstellungen zur innerfamiliären Arbeitsteilung in den letzten Jahrzehnten also zu deutlichen Veränderungen, hat dies jedoch nicht zu einem klaren Wandel des Verhaltens der Individuen geführt. Es lässt sich kein Aufweichen der Arbeitsteilung entlang der gängigen Geschlechterrollen beobachten. Es stellt sich die Frage, ob dieses Muster tradierter innerfamiliärer Arbeitsteilung bei Änderungen in den Rahmenbedingungen des Zusammenlebens ebenfalls bestehen bleibt, oder ob sich dieses in Folge einschneidender Lebensereignisse – in diesem Fall der Renteneintritt - auch ändern kann.

So bringt der Renteneintritt in der Regel, eine Neuordnung des zeitlichen Tagesablaufs mit sich und bietet daher theoretisch eine ideale Voraussetzungen um durch Verhaltensänderungen die Tätigkeitsverantwortungen zwischen den Geschlechtern zu verschieben. Da bislang für Deutschland der Einfluss des Übergangs in den Ruhestand auf die Verteilung häuslicher Arbeiten zwischen Lebenspartnern nicht untersucht worden ist, soll dies im Fokus dieser Arbeit stehen werden. Ein Blick auf die US-amerikanischen Forschung zeigt zudem, dass sich zu diesem Thema widersprüchliche empirische Befunde finden lassen, welche zudem in vielen Fällen lediglich auf Querschnittsdaten beruhen. So gibt es auf der einen Seite durchaus Evidenz dafür, dass die Verrentung keinen Effekt auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung hat (Szinovacz & Harpster 1994). Andere Arbeiten kommen dahingegen zu dem Ergebnis, dass Frauen nach ihrem Renteneintritt eine noch größere Anzahl an Stunden für Hausarbeit aufwenden (Keating & Cole 1980) und Männer ihr Engagement in ihrem bisherigen Aufgabenbereich, wie Gartenarbeit und Reparaturen am Haus, erhöhen (Cliff 1993). In einer Studie auf Basis von Paneldaten kommt Szinovacz (2000) zu dem Schluss, dass sich der Zeitaufwand bei beiden Geschlechtern hinsichtlich eines relativ breiten Tätigkeitsspektrums erhöht.

Im Folgenden soll also geklärt werden, welchen Effekt der Renteneintritt auf die Verteilung der Hausarbeit in Lebenspartnerschaften hat. Dazu werden im nächsten Gliederungspunkt verschiedene theoretische Ansätze zur Erklärung innerfamiliärer

Arbeitsteilung thematisiert, woran sich die Formulierung der Forschungshypothesen anschließt. Im dritten Teil werden der zur empirischen Analyse verwendete Datensatz sowie die generierten Variablen näher beschrieben. An vierter Stelle steht die Erläuterung der verwendeten Methoden zur Datenanalyse sowie die Darstellung und Interpretation der deskriptiven und multivariaten Ergebnisse. Abschließend folgt ein Fazit mit Diskussion weiteren Forschungsbedarfs.

2 Theoretische Erklärungsansätze und Hypothesen

In der Literatur zur innerfamiliärer Arbeitsteilung kann zwischen zwei unterschiedlichen Strömungen von Erklärungsansätzen differenziert werden (vgl. McDonald 1981, Berk 1985). Dabei stehen auf der einen Seite die ökonomischen Theorien, auf der anderen Seite die normenbasierten Theorien (Lewin-Epstein et al. 2006). Diese Unterscheidung soll auch im Folgenden vorgenommen und aus vier näher erläuterten Erklärungsansätzen anschließend jeweils eine Forschungshypothese abgeleitet werden.

Ökonomische Theorien

Die ökonomischen Ansätze nehmen Bezug auf strukturelle Gegebenheiten in der Paarbeziehung und gehen von einer rationalen Nutzenmaximierung der Individuen aus (vgl. Schulz & Blossfeld 2006, Grunow et al. 2007, Becker 1991). Entscheidend bei dieser ressourcenbasierten Argumentation ist die Humankapitalausstattung der Akteure. Dabei findet keine geschlechtsspezifische Differenzierung zwischen männlichen und weiblichen Aufgabenbereichen statt, weshalb diese Theorienansätze auch als geschlechtsneutral bezeichnet werden können. Konkreter eingegangen werden soll hier auf die ökonomische Theorie der Familie und die Verhandlungstheorie.

In der von Becker (1991) geprägten ökonomischen Theorie der Familie wird der Haushalt als Produktions- und Konsumgemeinschaft konzeptualisiert. Dabei gilt die Maximierung des Haushaltsnutzens als Ziel der Beziehungspartner. Theoriegemäß lässt sich dabei der größtmögliche Nutzen nur dann erzielen, wenn sich die Akteure am Anfang der Partnerschaft entsprechend ihres komparativen Vorteils spezialisieren. Diejenige Person, welche auf Grund ihrer Humankapitalausstattung ein höheres Einkommen auf dem Arbeitsmarkt erzielen kann, sollte sich auf die Erwerbsarbeit konzentrieren.

Unabhängig vom Geschlecht wäre die Hausarbeit dann die Aufgabe des jeweilig anderen Partners. Der empirische Befund, dass in erster Linie Frauen die Hausarbeit übernehmen, wird durch Unterschiede in Humankapitalinvestitionen zwischen den Geschlechtern und den daraus resultierenden Unterschieden in der Produktivität erklärt. Darüber hinaus werden Frauen Nachteile in den Arbeitsmarktchancen auf Grund von Ausfallzeiten wie Schwangerschaften und der Geburt von Kindern zugeschrieben. Nach der Spezialisierung zum Anfang der Beziehung kommt es dem Theorieansatz nach in der Folgezeit zu einer Akkumulation von jeweils spezifischem Humankapital, was die Unterschiede zwischen den Akteuren noch verstärkt und das bestehende Arbeitsteilungsmuster verfestigt.

Bei der ökonomischen Verhandlungstheorie von Ott (1989, 1993) steht die Machtrelation innerhalb der Familie im Fokus der Betrachtung. Jeder der Beziehungspartner versucht seinen individuellen Nutzen zu maximieren. Hausarbeit wird dabei der Theorie zufolge von den Akteuren als unangenehme Tätigkeit angesehen, weshalb die Ausübung von Erwerbsarbeit präferiert wird. Entsprechend ihres Humankapitals und den damit in Verbindung stehenden Arbeitsmarktchancen besitzt jedes Individuum eine jeweils spezifische Verhandlungsmacht im Aushandlungsprozess. Die konkrete Ausgestaltung der innerfamiliären Arbeitsteilung ergibt sich dann als Spiegelbild der Machtverteilung zwischen den Beziehungspartnern (Fuwa 2004: 753). Je mehr Verhandlungsmacht eine Person relativ zu ihrem Partner besitzt, desto weniger Hausarbeiten muss sie erledigen. Dabei ist eine komplette Spezialisierung auf Haus- und Erwerbsarbeit nicht zwingend notwendig, sondern auch abgestufte Arrangements zwischen dieser extremen Verteilung sind denkbar. Eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit wäre demzufolge die Konsequenz von äquivalenten Arbeitsmarktchancen. Die Verhandlungstheorie ist dabei als dynamisches Modell zu verstehen, bei dem Veränderungen in der Verhandlungsposition über die Zeit hinweg stets zu neuen Aushandlungsprozessen führen.

Normenbasierte Theorien

In den normenbasierten Theorien wird Bezug genommen auf in der Gesellschaft vorherrschenden Normen und Wertvorstellungen (vgl. Schulz & Blossfeld 2006, Grunow et al. 2007). Das Individuum ist demnach geprägt durch eine spezifische Sozialisation und in seinem Handeln immer in einen bestimmten sozialen Kontext eingebettet. Das Geschlecht ist dabei nicht nur biologisch bestimmt, sondern darüber hinaus auch

gesellschaftlich konstruiert und in geschlechtsspezifischen Rollenmustern manifestiert. Auf Basis des daraus resultierenden Unterschieds zwischen Frauen und Männern können diese Ansätze konträr zu den ökonomischen Ansätzen als geschlechtsspezifisch und somit asymmetrisch bezeichnet werden. Im Folgenden die Doing-Gender-Theorie sowie den Identitätsformationsansatz besprochen werden.

Zentral für das Geschlecht als soziales Konstrukt ist gemäß der Doing-Gender-Theorie von West und Zimmerman (1987, 1991) die aktive Darstellung von geschlechtsspezifischem Verhalten im Alltag. Die Geschlechtsidentität muss demnach durch alltägliches Handeln produziert und reproduziert werden. Dazu geeignet ist insbesondere die Ausübung von Hausarbeit, welche sich in typisch weibliche und typisch männliche Aufgabenbereiche unterteilen lässt. Dabei werden Verhaltensroutinen gemäß dem kulturell vermittelten Rollenverständnis ausgeführt und bieten so die Möglichkeit zur Produktion von geschlechtsspezifischer Identität. Das traditionelle Rollenmuster innerfamiliärer Arbeitsteilung wird reproduziert, indem Frauen beispielsweise durch Nahrungszubereitung ihre weibliche Identität bekräftigen. Erweitert wurde die Doing-Gender-Theorie durch die Kompensationshypothese von Brines (1994). Dieser Annahme zufolge wird nicht-konformes Verhalten in einem Bereich kompensiert durch besonders geschlechtstypisches Verhalten in einer anderen Situation. Von Greenstein (2000: 332) wird dieses Phänomen als Abweichungsneutralisation bezeichnet.

Im Identitätsformationsansatz nach Bielby und Bielby (1989) wird ebenfalls den gesellschaftlichen Normen und Werten eine wichtige Bedeutung für die innerfamiliäre Arbeitsteilung zugemessen. Diese Theorie thematisiert die Herausbildung von spezifischen Rollenidentitäten, wobei zwischen Erwerbs- und Familienidentität zu unterscheiden ist. An Frauen wird demnach die gesellschaftliche Erwartung gerichtet, die Rolle als Hausfrau und Mutter auszufüllen. Da den Frauen, unabhängig von ihrer Humankapitalausstattung, seitens der Gesellschaft die Verantwortung für die Haushaltsführung zugeschrieben wird und sich zugleich die Ausübung einer Erwerbstätigkeit als konfliktbehaftet darstellt, kommt es als Resultat dessen zu einem Fortbestehen traditioneller geschlechtsspezifischer Muster innerfamiliärer Arbeitsteilung.

Forschungshypothesen

Nach der bislang eher allgemeinen Darstellung der theoretischen Erklärungsansätze mit Bezug auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung, sollen die Theorien in diesem Teil auf die

konkrete Fragestellung dieser Arbeit angewendet und Hypothesen abgeleitet werden. Dabei gilt anzumerken, dass in den Originaltexten zu diesen Theorien nicht explizit auf die Bedeutung des Renteneintritts als Einflussfaktor eingegangen wird. Auch wenn dieses Thema von den jeweiligen Autoren selbst nicht behandelt worden ist, können diese Erklärungsansätze aber dennoch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Einflusses des Renteneintritts auf die Verteilung der Hausarbeit leisten.

Der ökonomischen Theorie der Familie folgend, kommt es gleich zu Anfang der Familiengründung zu einer Spezialisierung der Partner auf Erwerbsarbeit und Hausarbeit. Dabei sind es vor allem die Frauen, welche die Verantwortung für die Haushaltsführung übernehmen. Nach dieser Festlegung sammelt jedes Individuum über die Zeit spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten in seinem Arbeitsbereich. Wer sich so über die Jahre als Spezialist für Hausarbeit etabliert, sollte diese Aufgabe im Sinne der Haushaltsutzenmaximierung fortführen.. Daraus ergibt sich die folgende erste Hypothese:

H 1: Mit dem Renteneintritt verändert sich die Verteilung der Hausarbeit nicht.

Gemäß der Verhandlungstheorie wird die Verteilung der Hausarbeit ständig neu zwischen den Partnern ausgehandelt. Dabei setzt jeder seine Machtposition in der Beziehung ein, um möglichst wenige Aufgaben im Haushalt übernehmen zu müssen. Da es mit dem Renteneintritt zu einem Wegfall des Berufsprestiges und oftmals auch zu gewissen Einkommenseinbußen kommt, verschlechtert sich die Verhandlungsmacht der betreffenden Person. Dementsprechend kann folgende Annahme getroffen werden:

H 2: Diejenige Person, welche in Rente geht, übernimmt einen größeren Anteil der Hausarbeit.

Im Rahmen der Doing-Gender-Theorie geht man davon aus, dass Männer durch die Ausübung von Erwerbsarbeit und Frauen durch Hausarbeit ihre Geschlechtsidentität darstellen. Mit Bezug auf die Forschungsfrage ist vor allem die Kompensationshypothese von Interesse, welche besagt, dass abweichendes Verhalten in einem Bereich durch besonders geschlechtstypisches Verhalten an anderer Stelle ausgeglichen wird. Beim Renteneintritt trifft dies vor allem auf Männer zu, da Erwerbsarbeit theoriegemäß als typisch männlich angesehen wird. Um den Verlust der identitätsstiftenden Erwerbstätigkeit auszugleichen, sollten Männer daher im Haushalt noch weniger Engagement zeigen. Dahingegen wäre bei Frauen der Eintritt in den Ruhestand nicht als non-konformes Verhalten zu werten und daher keine Veränderung zu erwarten. Es kann daher zwischen den Geschlechtern differenziert werden, woraus sich folgende beiden Hypothesen ergeben:

H 3a): Männer übernehmen nach dem Renteneintritt weniger Hausarbeit.

H 3b): Frauen übernehmen nach dem Renteneintritt genauso viel Hausarbeit wie zuvor.

Dem Identitätsformationsansatz zufolge ist für Frauen die Familienidentität von zentraler Bedeutung. Nach der frühzeitigen Entwicklung der Identitäten bleiben diese im späteren Verlauf der ehelichen Beziehung unverändert. Somit ist kein Wandel der innerfamiliären Arbeitsteilung nach dem Renteneintritt zu erwarten. Analog zur ersten Hypothese ergibt sich somit die Annahme:

H 4: Mit dem Renteneintritt verändert sich die Verteilung der Hausarbeit nicht.

3 Daten und Operationalisierung

Bevor die konkreten Methoden und Ergebnisse der Datenanalyse in den Vordergrund rücken, soll zunächst der verwendete Datensatz näher beschrieben sowie Erläuterungen zur Bildung der Variablen gegeben werden.

Daten

Die zur empirischen Überprüfung der Hypothesen verwendeten Daten wurden im Rahmen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) erhoben. Hierbei handelt es sich um eine repräsentative Längsschnittbefragung von deutschen Privathaushalten, welche seit 1984 jährlich durchgeführt wird (vgl. DIW 2013). Bereitgestellt werden die Daten vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin. Eine nähere Beschreibung des Datensatzes findet sich bei Wagner et al. (2008). Da manche Variablen nicht für den gesamten Erhebungszeitraum des SOEP verfügbar sind und sich die Analysen zur Erhöhung der Fallzahlen auf das wiedervereinigte Deutschland beziehen sollen, wurden die Wellen von 1992 bis 2010 als Datengrundlage ausgewählt. Im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit wurde das Sample auf Personen in fester Lebenspartnerschaft und verheiratete Personen beschränkt, welche mit ihrem jeweiligen Partner im gleichen Haushalt leben und bei denen für beide Individuen direkte Befragungsdaten vorliegen. Es fand außerdem eine Beschränkung auf Individuen im Alter von mindestens 50 Jahren statt, da Personen mit einem Renteneintritt vor dieser Altersgrenze mit hoher Wahrscheinlichkeit auch bezüglich anderer Merkmale extrem sind (vgl. Dorn & Sousa-Poza 2010).

Variablen

Der Fragebogen des SOEP enthält folgendes Item: „Wie sieht gegenwärtig ihr normaler Alltag aus? Wie viele Stunden pro Tag entfallen bei Ihnen an einem durchschnittlichen Werktag auf die folgenden Tätigkeiten?“. Gefolgt wird diese Frage von einer Liste verschiedener Aufgaben. Basierend auf den Antworten hierauf fand die Generierung der abhängigen Variablen statt. Die Stundenanzahl für Waschen, Kochen und Putzen wurde zusammengefasst und als „weibliche“ Hausarbeit definiert. Diese Festlegung basiert auf Ausführungen verschiedener Autoren, welche diese Haushaltstätigkeiten als typischerweise von Frauen geleistete Arbeiten beschreiben (Resch 1991, Barnett & Shen 1997, Coltrane 2000). Analog dazu wird aus demselben Grund der Zeitaufwand für Gartenarbeit sowie für Reparaturen am Haus, in der Wohnung und am Auto zusammengefasst und als „männliche“ Hausarbeit bezeichnet. Dabei bleibt anzumerken, dass es sich hier nicht um eine normative Unterscheidung handelt, sondern lediglich um eine Differenzierung der Hausarbeit mit Bezug auf die gesellschaftliche Realität. Von Huinink und Röhler (2005: 16) wird auch auf die Bedeutung der Familienarbeit (Kinderbetreuung, Pflege, etc.) hingewiesen. Diese bleibt jedoch im Folgenden unberücksichtigt, da eine klare geschlechtsspezifische Zuordnung in diesem Fall problematisch war. Auf Grundlage der Differenzierung zwischen männlicher und weiblicher Hausarbeit wurden sowohl für Frauen als auch für Männer jeweils zwei Variablen gebildet, welche die für Hausarbeit aufgewendeten Arbeitsstunden enthalten. Dabei beruht die für männliche und weibliche Hausarbeit aufgewendete Stundenanzahl jeweils auf den eigenen Angaben der Befragten. Validere Ergebnisse als eine solche Selbsteinschätzung könnte in diesem Zusammenhang möglicherweise der Einsatz von Zeitverwendungstagebüchern liefern, was auf Grund des damit einhergehenden hohen Zeit- und Kostenaufwands jedoch als nicht praktikabel erscheint (vgl. Schulz & Grunow 2007, Peuckert 2008).

Als erklärende Variable wird in den Analysen der Status der Verrentung des Befragten betrachtet. Hierbei handelt es sich um eine Dummy-Variable, welche in den vor Jahren bis einschließlich dem des Renteneintritts mit dem Wert „0“ kodiert ist und ab dem auf den Renteneintritt folgenden Jahr den Wert „1“ annimmt. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich mit dem Tag der Verrentung das Muster innerfamiliärer Arbeitsteilung unmittelbar ändert. Daher bezieht sich die Variable auf das Folgejahr, um so den Individuen eine gewisse Anpassungszeit an die neue Situation zu ermöglichen. Außerdem wird somit das Problem umgangen, dass für die einzelnen Personen nur das

Jahr des Renteneintritts vorliegt, aber keine Angabe darüber, ob der Befragungszeitpunkt und somit die Erhebung der anderen Variablen vor oder nach dem Zeitpunkt der Verrentung liegt.

Eine wichtige Kontrollvariable ist der Verrentungsstatus des jeweiligen Lebenspartners. In den multivariaten Analysen kann so für den Effekt kontrolliert werden, welchen die Verrentung des Partners auf die für Hausarbeit aufgewendete Stundenanzahl hat. Zur Generierung dieser Variable, wurde allen Personen die im vorigen Absatz beschriebene Verrentungsvariable ihres Lebenspartners über die im Datensatz enthaltene Partner-ID zugespielt. Auf Basis der empirischen Ergebnisse der eingangs erwähnten US-amerikanischen Studien zum Einfluss des Renteneintritts auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung, wurden weitere Kontrollvariablen ausgewählt (vgl. Szinovacz & Harpster 1994, Szinovacz 2000). Berücksichtigt werden dabei in den folgenden multivariaten Analysen das Alter, der Bildungsstand, das Einkommen, der Gesundheitszustand des Befragten und der Gesundheitszustand des Partners. Das Alter wird dabei sowohl als linearer wie auch als quadrierter Term in die Modelle aufgenommen, um einem möglicherweise nicht-linearen Zusammenhang gerecht zu werden. Zur Kontrolle des Bildungsstands wurde eine Dummy-Variable für tertiäre Bildung gemäß den Stufen 3a) und 3b) der CASMIN-Klassifikation generiert. Das Einkommen geht als Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen in die Analysen ein, wobei das Nettoeinkommen der Haushalte unter Berücksichtigung der Anzahl der Haushaltsmitglieder entsprechend der OECD-Äquivalenzskala berechnet wurde (vgl. OECD 2013b). Der Einfluss des Gesundheitszustands wird kontrolliert durch eine Dummy-Variable, welche bei subjektiver Einschätzung der eigenen Gesundheit als schlecht oder sehr schlecht mit „1“ kodiert ist. Um auch den Gesundheitszustand des Partners miteinbeziehen zu können, wurde auch die Variable zum Gesundheitszustand über die Partner-ID den jeweiligen Lebenspartnern zugespielt.

4 Methoden der Datenanalyse und empirische Forschungsergebnisse

Unter diesem Gliederungspunkt werden die Ergebnisse der deskriptiven und multivariaten Analysen näher erörtert, welche auf der Grundlage der dargestellten Daten durchgeführt wurden. Daran schließt sich eine Interpretation der empirischen Befunde vor dem Hintergrund der Forschungshypothesen dieser Arbeit an.

Deskriptive Ergebnisse

Im Folgenden wird der durchschnittliche Zeitaufwand für Hausarbeit an einem Werktag näher betrachtet. Dabei erfolgt eine definitionsgemäße Unterteilung der Haushaltstätigkeiten in männliche und weibliche Hausarbeit. Außerdem wird der entsprechende Wert einerseits für die Zeit vor und andererseits für den Zeitraum nach dem Renteneintritt berechnet. In der nachstehenden Tabelle ist nun zunächst die von Männern aufgewendete Stundenanzahl abgetragen.

Tabelle 1: Im Durchschnitt täglich von Männern für Hausarbeit aufgewendete Stundenanzahl in der Zeit vor und nach dem Renteneintritt

	„männliche“ Hausarbeit	„weibliche“ Hausarbeit
Vor dem Renteneintritt	1,57 h	0,89 h
Nach dem Renteneintritt	1,89 h	1,15 h
Differenzbetrag	0,32 h	0,26 h

Quelle: Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1992-2010;
eigene Berechnungen

Bei Betrachtung der Ergebnisse aus Tabelle 1 wird deutlich, dass es nach dem Renteneintritt bei Männern sowohl zu einer Erhöhung des Zeitaufwands für männliche wie auch weibliche Hausarbeit kommt. Die Anzahl der für männliche Hausarbeit aufgewendeten Stunden erhöht sich von 1,57 auf 1,89, bei den weiblichen Tätigkeiten ist eine Steigerung von 0,89 auf 1,15 Stunden zu beobachten. Dies bedeutet, dass insgesamt ein Zuwachs um 0,58 Stunden stattfindet und der Gesamtaufwand nach dem Renteneintritt bei 3,04 Stunden liegt. Die folgende Tabelle enthält die Resultate der analog durchgeführten Auswertungen für Frauen.

Tabelle 2: Im Durchschnitt täglich von Frauen für Hausarbeit aufgewendete Stundenanzahl in der Zeit vor und nach dem Renteneintritt

	„männliche“ Hausarbeit	„weibliche“ Hausarbeit
Vor dem Renteneintritt	0,96 h	3,36 h
Nach dem Renteneintritt	1,08 h	3,52 h
Differenzbetrag	0,12 h	0,16 h

Quelle: Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1992-2010;
eigene Berechnungen

Auch in Tabelle 2 ist im Hinblick auf beide Hausarbeitsformen eine Erhöhung der Stundenanzahl nach der Verrentung der Individuen festzustellen. Der Zeitaufwand von Frauen für männliche Hausarbeit steigt von 0,96 auf 1,08 Stunden. Für weibliche Hausarbeit liegt der Wert bei 3,36 Stunden vor und 3,52 Stunden nach dem Renteneintritt. Der Arbeitsaufwand insgesamt liegt somit bei 4,60 Stunden und damit deutlich über dem von Männern. Allerdings ist bei den Frauen nur ein Gesamtzuwachs um 0,28 Stunden zu verzeichnen. Somit leisten Frauen sowohl vor als auch nach dem Renteneintritt mehr Hausarbeit als Männer, bei letzteren kann mit der Verrentung aber ein größerer Zuwachs und somit insgesamt eine Verringerung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern beobachtet werden. Als nicht unbedeutender Befund soll hier abschließend noch angeführt werden, dass Männer mehr Stunden für männliche und Frauen mehr Stunden für weibliche Hausarbeit aufwenden. Es zeigt sich hier also eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung,

auf welche bei der Darstellung des Forschungsstands und der Definition der beiden Hausarbeitsformen schon hingewiesen wurde.

Methoden und Ergebnisse der multivariaten Analysen

Bei der Analyse von Querschnittsdaten müsste an dieser Stelle die von Erwerbstätigen geleistete Hausarbeit mit der von Rentnern in Beziehung gesetzt werden. Mit einem solchen Vergleich unterschiedlicher Individuen geht das Problem einher, dass es auf Grund von unbeobachteter Heterogenität zu verzerrten Ergebnissen kommen kann. Paneldaten ermöglichen die Anwendung von Analyseverfahren, bei denen die Veränderungen innerhalb der einzelnen Personen im Zeitverlauf betrachtet werden. Eine vorab durchgeführte Berechnung eines Hausman-Tests zeigte, dass für die folgenden Analysen ein Fixed-Effects-Modell einem Random-Effects-Modell vorzuziehen ist. Zwar ist die Effizienz eines Fixed-Effects-Modells geringer, doch zeigt sich eine höhere Konsistenz und man erhält somit unverzerrtere Schätzer. Bei diesem Verfahren wird für beobachtete sowie unbeobachtete zeitkonstante Heterogenität kontrolliert. Eine kausale Interpretation der Ergebnisse dieser Methode ist dabei in höherem Maße möglich, als dies bei Querschnittsanalysen der Fall ist (vgl. Allison 2009, Brüderl 2010).

Um der vorliegenden Datenstruktur gerecht zu werden, bei der für die gleichen Individuen Beobachtungen für mehrere Jahre vorliegen, erfolgt gemäß der von Rogers (1993) dargestellten Vorgehensweise die Berechnung robuster Standardfehler mit Cluster-Korrektur. Außerdem wurden in die nachfolgenden Modelle jeweils Wellen-Dummies zur Kontrolle von Periodeneffekten aufgenommen, wobei zur Vermeidung des Problems der Multikollinearität in jeder Dummy-Variable immer zwei aufeinanderfolgende Jahre zusammengefasst sind. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse der Fixed-Effects-Modelle zum Einfluss der Verrentung auf die für männliche Hausarbeit aufgewendete Stundenanzahl abgetragen. Bei der Durchführung der Analysen wurde das Sample in Männer und Frauen unterteilt und für die beiden Geschlechter jeweils getrennte Modelle gerechnet. Das gleiche Vorgehen findet sich bei den in Tabelle 4 dargestellten Modellen, allerdings mit der weiblichen Hausarbeit als abhängige Variable

Tabelle 3: Ergebnisse der Fixed-Effects-Modelle zum Einfluss der Verrentung auf den Umfang „männlicher“ Hausarbeit getrennt für Männer und Frauen

Variablen:	Modell 1 (Männer) Koeffizienten:	Modell 2 (Frauen) Koeffizienten:
Verrentet <i>(Ref.: nicht verrentet)</i>	0,59***	0,19***
Partner verrentet <i>(Ref.: Partner nicht verrentet)</i>	0,08**	0,03
Alter	0,33***	0,13***
Quadriertes Alter	-0,00***	-0,00***
Tertiärer Bildungsabschluss <i>(Ref.: kein tertiärer Bildungsabschluss)</i>	-0,00	-0,01
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen	-0,00***	-0,00
Schlechter Gesundheitszustand <i>(Ref.: guter / mittlerer Gesundheitszustand)</i>	-0,12***	-0,07***
Schlechter Gesundheitszustand des Partners <i>(Ref.: guter / mittlerer Gesundheitszustand des Partners)</i>	-0,06***	0,01
Konstante	-10,29***	-3,34***
Anzahl an Personenjahren (N)	48801	41929
Anzahl an Personen (n)	7472	6629
R ² (within)	0,05	0,01
Rho	0,64	0,56

Anmerkungen: Signifikanzniveau: * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$;
abhängige Variable: männliche Hausarbeit in Stunden;
Ref. \triangleq Referenzkategorie; Berechnung robuster Standardfehler;
Kontrolle von Periodeneffekten

Quelle: Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1992-2010;
eigene Berechnungen

Tabelle 4: Ergebnisse der Fixed-Effects-Modelle zum Einfluss der Verrentung auf den Umfang „weiblicher“ Hausarbeit getrennt für Männer und Frauen

Variablen:	Modell 3 (Männer) Koeffizienten:	Modell 4 (Frauen) Koeffizienten:
Verrentet <i>(Ref.: nicht verrentet)</i>	0,43***	0,44***
Partner verrentet <i>(Ref.: Partner nicht verrentet)</i>	-0,16***	-0,18***
Alter	0,11***	0,20***
Quadriertes Alter	-0,00***	-0,00***
Tertiärer Bildungsabschluss <i>(Ref.: kein tertiärer Bildungsabschluss)</i>	-0,11	-0,30*
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen	-0,00**	-0,00
Schlechter Gesundheitszustand <i>(Ref.: guter / mittlerer Gesundheitszustand)</i>	-0,04**	-0,05*
Schlechter Gesundheitszustand des Partners <i>(Ref.: guter / mittlerer Gesundheitszustand des Partners)</i>	0,08***	-0,02
Konstante	-3,99***	-2,94**
Anzahl an Personenjahren (N)	47799	43834
Anzahl an Personen (n)	7421	6717
R ² (within)	0,04	0,02
Rho	0,61	0,60

Anmerkungen: Signifikanzniveau: * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$;
abhängige Variable: weibliche Hausarbeit in Stunden;
Ref. \triangleq Referenzkategorie; Berechnung robuster Standardfehler;
Kontrolle von Periodeneffekten

Quelle: Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1992-2010;
eigene Berechnungen

In Tabelle 3 wird deutlich, dass sowohl Männer als auch Frauen nach der Verrentung mehr Zeit für männliche Hausarbeit aufwenden, als dies in der Phase der Erwerbstätigkeit der Fall ist. Der positive Effekt ist dabei in beiden Modellen hoch signifikant, wobei die Effektstärke bei Männern deutlich größer ist. Als Ergebnis der beiden in Tabelle 4 dargestellten Modelle zeigt sich ebenfalls für beide Geschlechter ein hoch signifikanter und positiver Effekt des Verrentungsstatus. Demnach investieren Rentenbezieher mehr Zeit in weibliche Hausarbeit, als sie dies im Laufe ihrer Erwerbsphase getan haben. Die Effekte sind dabei für Männer und Frauen ungefähr gleich groß. Bei näherer Betrachtung aller vier Modelle zeigt sich, dass es insgesamt bei Männern zu einer umfassenderen Erhöhung des Arbeitsaufwands kommt. Die Steigerung erfolgt allerdings geschlechtsspezifisch. Frauen erhöhen ihr Engagement vor allem hinsichtlich weiblicher Hausarbeit, wohingegen bei Männern ein stärkerer Anstieg bei der männlichen Hausarbeit zu beobachten ist.

Da in Bezug auf die Kontrollvariablen keine Hypothesen explizit formuliert wurden, sollen an dieser Stelle die diesbezüglichen Ergebnisse der vier Modelle nur kurz diskutiert werden. Bei Betrachtung des Effekts für den Verrentungsstatus des Partners zeigt sich, dass sowohl Männer als auch Frauen weniger Zeit für weibliche Hausarbeit aufwenden, wenn ihr Lebenspartner verrentet ist. Ein solcher Zusammenhang lässt sich für die männliche Hausarbeit jedoch nicht feststellen. Stattdessen erhöht sich sogar der Zeitaufwand für Männer, falls sich ihre Partnerin in Rente befindet, was auf eine mögliche Erhöhung des Zeitaufwands insgesamt in diesem Bereich hindeutet. Für das Alter lässt sich in allen vier Modellen ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang nachweisen. Bei hohem Bildungsstand ergibt sich in den Analysen nur für Frauen ein negativer Effekt auf die weibliche Hausarbeit. Im Gegensatz dazu findet sich ein negativer Einkommenseffekt, welcher auf die steigenden Möglichkeiten zur Externalisierung von Hausarbeit bei höherem Einkommen zurückgeführt werden kann, nur bei Männern. Ein schlechter Gesundheitszustand führt in allen Modellen zu einer geringeren Stundenanzahl an Hausarbeit. Im Hinblick auf den Gesundheitszustand des Partners zeigt sich der interessante Befund, dass Männer bei schlechter Gesundheit ihrer Lebenspartnerin die männliche meist außerhäusliche Arbeit reduzieren und mehr weibliche Hausarbeit übernehmen. Was die Modellgüte angeht, so ist das R^2 in den beiden Modellen für Männer höher als in jenen für Frauen, woraus hervorgeht, dass die Hausarbeit von Männern durch die Variablen in höherem Maße erklärt werden kann. Der Intraklassen-

korrelationskoeffizient, also der Anteil der personenspezifischen (between) Varianz an der Gesamtvarianz, liegt in allen vier Modellen über 50%. Somit sind die Unterschiede zwischen den Individuen größer, als die Unterschiede innerhalb der Personen über die Zeit hinweg.

Interpretation der Ergebnisse

In den deskriptiven Analysen wurde deutlich, dass Frauen sowohl vor als auch nach dem Renteneintritt insgesamt mehr Hausarbeit übernehmen als Männer. Dieser quantitative Unterschied im Zeitaufwand zwischen den Geschlechtern weist auf eine Persistenz traditioneller Rollenmuster hin. Außerdem konnten auch qualitative Unterschiede nachgewiesen werden, also eine geschlechtsspezifische Aufteilung verschiedener Tätigkeiten. Während diese empirischen Befunde im Einklang mit der bisherigen Forschung zu diesem Themenkomplex stehen, konnten die hier berechneten Analysen darüber hinaus noch weitere interessante Erkenntnisse liefern. Es zeigte sich, dass sowohl Männer als auch Frauen nach der Verrentung ihren Zeitaufwand für männliche wie auch weibliche Haushaltstätigkeiten erhöhen. Als zentrales Ergebnis ist hierbei die deutliche Steigerung des Engagements von Männern anzuführen. Ihr Anstieg im Arbeitsaufwand liegt über dem von Frauen, wodurch es zu einer Verringerung der quantitativen Differenz zwischen den Geschlechtern kommt. Ausgehend davon kann daher von einer teilweisen Detraditionalisierung innerfamiliärer Arbeitsteilung im Zuge des Renteneintritts gesprochen werden.

Gemäß der aus der ökonomischen Theorie der Familie abgeleiteten ersten Forschungshypothese dieser Arbeit wäre keine Veränderung in der Hausarbeit im Zuge der Verrentung zu erwarten gewesen. Diese Hypothese muss vor dem Hintergrund der dargestellten empirischen Ergebnisse verworfen werden. Dagegen wurde die zweite Hypothese, welche mit Bezug auf die Verhandlungstheorie formuliert wurde, zumindest teilweise bestätigt. Für weibliche Hausarbeit zeigt sich, dass die Personen nach dem eigenen Renteneintritt mehr Zeit in Haushaltstätigkeiten investieren und bei Verrentung ihres Lebenspartners ihren Arbeitsaufwand reduzieren. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht bei Betrachtung der männlichen Hausarbeit zu finden. Durch die ökonomischen Theorien lassen sich die empirischen Befunde demnach nicht vollständig erklären. Die im Rahmen der Doing-Gender-Theorie formulierte differenzierte dritte Forschungshypothese, der zufolge Männer weniger Hausarbeit übernehmen und sich bei Frauen keine Veränderung

zeigen sollte, wurde durch die Analysen ebenfalls nicht bestätigt. Auch die aus dem Identitätsformationsansatz abgeleitete vierte Hypothese, nach der es keine Veränderungen in Folge des Renteneintritts hätte geben sollen, muss abgelehnt werden. Insgesamt konnten somit auch die normenbasierten Theorien nicht zur Erklärung der empirischen Ergebnisse dieser Arbeit beitragen.

Ein Vergleich der vorliegenden Arbeit mit der Längsschnittstudie von Szinovacz (2000: 85ff.) zeigt eine große Ähnlichkeit der zentralen Ergebnisse. Auch dort ergibt sich aus den multivariaten Analysen der empirische Befund, dass es nach dem Renteneintritt zu einer Erhöhung des Zeitaufwands für Hausarbeit kommt. Dieser Anstieg lässt sich gleichermaßen für Männer und Frauen und ebenfalls auch für beide Hausarbeitstypen feststellen. Zwar bezieht sich die Studie von Szinovacz (2000) auf die USA, dennoch können diese Übereinstimmungen als Evidenz für die Robustheit der Resultate gewertet werden. Als wichtiger Unterschied lässt sich jedoch feststellen, dass die Steigerung der Hausarbeit in der US-amerikanischen Studie nicht geschlechtsspezifisch stattfindet, sondern beide Geschlechter vor allem mehr Zeit für typisch weibliche Tätigkeiten aufwenden. Dies steht im Widerspruch zu dem Ergebnis dieser Arbeit, wonach die Erhöhung bei Männern vor allem hinsichtlich männlicher und bei Frauen in Bezug auf weibliche Hausarbeit stattfindet.

5 Diskussion

Als allgemeiner Hintergrund dieser Arbeit wurde zu Beginn kurz auf die ansteigende Beschäftigungsquote von Frauen innerhalb der letzten Jahrzehnte und die zunehmende gesellschaftliche Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern eingegangen. Dem gegenüber steht die Persistenz traditioneller Arbeitsteilungsmuster im Haushalt. Von Schulz und Blossfeld (2006) sowie Grunow et al. (2007) wird zudem auf eine Traditionalisierung innerfamiliärer Arbeitsteilung im Eheverlauf hingewiesen. Demnach hat die Ehedauer einen signifikant negativen Effekt auf die Neigung von Männern, sich an der Hausarbeit zu beteiligen und als Resultat verfestigen sich geschlechtstypische arbeitsteilige Strukturen im Zeitverlauf. Die gleichen Autoren führen zudem an, dass es mit der Geburt des ersten Kindes meist zu einer Art Traditionalisierungs-Schub im Bezug die innerfamiliäre Arbeitsteilung kommt.

In der deutschsprachigen Forschung zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Haushalt bislang unberücksichtigt blieb die Analyse der Bedeutung des Renteneintritts. Auf Grund der Neuordnung des zeitlichen Tagesablaufs, der Tätigkeitsbereiche sowie der Ressourcenkonstellation zwischen den Partnern, sind hier jedoch durchaus Veränderungen zu erwarten. Als Ergebnis der Analysen dieser Arbeit zeigt sich, dass sowohl Männer als auch Frauen nach der Verrentung mehr Zeit für Hausarbeit aufwenden, als dies während der Erwerbsphase der Fall ist. Zentraler empirischer Befund dieser Studie ist die Verringerung der Differenz im Zeitaufwand von Männern und Frauen in Folge des Renteneintritts, was als Detraditionalisierungs-Schub bezeichnet werden könnte. Dabei erfolgt der Anstieg des Engagements im Haushalt bei Männern und Frauen jedoch geschlechtsspezifisch. Als übergreifendes Fazit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die innerfamiliäre Arbeitsteilung kein starr festgelegtes Arrangement in einer Partnerschaft ist, sondern sich im Beziehungsverlauf wandeln kann und beeinflusst wird von wichtigen Lebensereignissen wie Heirat, Elternschaft und Renteneintritt.

In den bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass die Analyse des Renteneintritts wichtige Erkenntnisse in Bezug auf Veränderungen in der innerfamiliären Arbeitsteilung liefern kann. Solche Übergänge im Lebenslauf, wie beispielsweise auch die Geburt eines Kindes (vgl. Schulz & Blossfeld 2006, Grunow et al. 2007) oder eine Heirat (vgl. Künzler 1994), eignen sich oftmals als interessanter Forschungsgegenstand und können als Prüfsteine für bestehende Theorien dienen. Auch bei älteren Paaren finden sich neben dem Renteneintritt zwei weitere Einschnitte im Lebenslauf: die Geburt von Enkelkindern und der Pflegefall eines der Partner. Beide Ereignisse könnten der Untersuchungsgegenstand zukünftiger Forschung sein und so bisherige Studien zur Haushaltsarbeitsteilung bei Paaren im höheren Alter (Hank & Jürges 2007) erweitern.

Literaturverzeichnis

- Allison, Paul D. (2009): *Fixed Effects Regression Models*. Los Angeles: Sage.
- Barnett, Rosalind C. & Yu-Chu Shen (1997): Gender, High- and Low-Schedule-Control Housework Tasks, and Psychological Distress: A Study of Dual-Earner Couples. *Journal of Family Issues*, 18 (4), 403-428.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Becker, Gary S. (1991): *A Treatise on the Family*. Cambridge: Harvard University Press.
- Berk, Sarah. F. (1985): *The gender factory: The apportionment of work in American households*. New York: Plenum.
- Bielby, William T. & Denise D. Bielby (1989): Family Ties. Balancing Commitments to Work and Family in Dual Earner Households. *American Sociological Review*, 54 (5), 776-789.
- Brines, Julie (1994): Economic Dependency, Gender and the Division of Labor at Home. *American Journal of Sociology*, 100 (3), 652-688.
- Brüderl, Josef (2010): Kausalanalyse mit Paneldaten. S. 963-994 in: Christof Wolf & Henning Best (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Cliff, Dallas R. (1993): Under the wife's feet: Renegotiating gender divisions in early retirement. *Sociological Review*, 41 (1), 30-53.
- Coltrane, Scott (2000): Research on Household Labor: Modeling and Measuring the Social Embeddedness of Routine Family Work. *Journal of Marriage and Family*, 62 (4), 1208-1233.
- DIW (2013): *Übersicht über das SOEP*. <http://www.diw.de/deutsch/soep/26628.html> [letzter Zugriff: 16.01.2013].
- Dorn, David & Alfonso Sousa-Poza (2010): Voluntary and involuntary early retirement: an international analysis. *Applied Economics*, 42 (4), 427-438.
- Fuwa, Makiko (2004): Macro-level Gender Inequality and the Division of Household Labor in 22 Countries. *American Sociological Review*, 69 (6), 751-767.
- Greenstein, Theodore N. (2000): Economic Dependence, Gender and the Division of Labor in the Home: A Replication and Extension. *Journal of Marriage and Family*, 62 (2), 322-335.

- Grunow, Daniela, Florian Schulz & Hans-Peter Blossfeld (2007): Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf: soziale Normen oder ökonomische Ressourcen? *Zeitschrift für Soziologie*, 36 (3), 162-181.
- Hank, Karsten & Hendrik Jürges (2007): Gender and the Division of Household Labor in Older Couples: A European Perspective. *Journal of Family Issues*, 28 (3), 399-421.
- Hill, Paul B. & Johannes Kopp (2002): *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hofäcker, Dirk (2006): Väter im internationalen Vergleich. S. 107-139 in: Tanja Mühling & Harald Rost (Hrsg.): *ifb-Familienreport Bayern 2006*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.
- Hofäcker, Dirk & Detlev Lück (2004): Zustimmung zu traditionellem Alleinverdienermodell auf dem Rückzug. Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internationalen Vergleich. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 32 (1), 12-15.
- Huinink, Johannes & Alexander Röhler (2005): *Liebe und Arbeiten in Partnerschaften. Zur Erklärung geschlechtstypischer Arbeitsteilung in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Keating, Norah C. & Priscilla Cole (1980): What do I do with him 24 hours a day? Changes in the housewife role after retirement. *The Gerontologist*, 20 (1), 84-89.
- Künzler, Jan (1994): *Familiale Arbeitsteilung. Die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Lewin-Epstein, Noah, Haya Stier & Michael Braun (2006): Division of Household Labor in Germany and Israel. *Journal of Marriage and Family*, 68 (5), 1147-1164.
- Lewis, Jane, Mary Campbell & Huerta Carmen (2008): Patterns of paid and unpaid work in Western Europe: gender, commodification, preferences and the implications for policy. *Journal of European Social Policy*, 18 (1), 21-37.
- McDonald, Gerald W. (1981): Structural exchange and marital interaction. *Journal of Marriage and the Family*, 43 (4), 825-839.
- OECD (2013a): *OECD.StatExtracts*. <http://stats.oecd.org/> [letzter Zugriff: 12.01.2013].
- OECD (2013b): *What Are Equivalence Scales?* <http://www.oecd.org/els/socialpoliciesanddata/35411111.pdf> [letzter Zugriff: 17.01.2013].
- Ott, Notburga (1989): Familienbildung und familiäre Entscheidungsfindung aus verhandlungstheoretischer Sicht. S. 97-116 in: Gert Wagner, Notburga Ott & Hans-Joachim Hoffman-Nowotny (Hrsg.): *Familienbildung und Erwerbstätigkeit im demographischen Wandel*. Berlin: Springer Verlag.
- Ott, Notburga (1993): Die Rationalität innerfamiliärer Entscheidungen als Beitrag zur Diskriminierung weiblicher Arbeit. S. 113-146 in: Jürgen Backhaus, Gerd Grötzing &

- Renate Schubert (Hrsg.): *Jenseits von Diskriminierung. Zu den institutionellen Bedingungen weiblicher Arbeit in Beruf und Familie*. Marburg: Metropolis.
- Peuckert, Rüdiger (2008): *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Resch, Marianne G. (1991): *Haushalt und Familie: der zweite Arbeitsplatz. Analyse der Reproduktionsarbeit in Haushalt und Familie auf Grundlage der Handlungsregulationstheorie*. Bern: Hans Huber Verlag.
- Rogers, William (1993): Regression standard errors in clustered samples. *Stata Technical Bulletin*, 13 (3), 19-23.
- Schulz, Florian & Hans-Peter Blossfeld (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58 (1), 23-49.
- Schulz, Florian & Daniela Grunow (2007): Tagebuch versus Zeiteinschätzung. Ein Vergleich zweier unterschiedlicher Methoden zur Messung der Zeitverwendung für Hausarbeit. *Zeitschrift für Familienforschung*, 19 (1), 106-128.
- Szinovacz, Maximiliane E. (2000): Changes in Housework after Retirement: A Panel Analysis. *Journal of Marriage and Family*, 62 (1), 78-92.
- Szinovacz, Maximiliane E. & Paula Harpster (1994): Couples' employment/retirement status and the division of household tasks. *Journal of Gerontology*, 49 (3), 125-136.
- Wagner, Gert G., Jan Göbel, Peter Krause, Rainer Pischner & Ingo Sieber (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrende Anwender). *AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv*, 2 (4), 301-328.
- West, Candace & Don H. Zimmerman (1987): Doing Gender. *Gender & Society*, 1 (2), 125-151.
- West, Candace & Don H. Zimmerman (1991): Doing Gender. S. 13-37 in: Judith Lorber & Susan A. Farrell (Hrsg.): *The Social Construction of Gender*. Newbury Park: Sage.